

»Der Glaube ist eine lebendige Sache«

Liebe Gemeinde, liebe Hörerin, lieber Hörer,

vielleicht haben Sie das ja auch schon einmal so erlebt, wie ich: Ich parke mein Auto und muss einige Besorgungen machen. Als ich zurückkomme, sehe ich schon, dass unter dem Scheibenwischer ein kleines Zettelchen klemmt. Und jetzt sehe ich auch das Parkverbotsschild, das ich vorher übersehen hatte. »Ja, ist denn das zu glauben!« stöhne ich und fahre ärgerlich davon.

Ob ich es nun glaube oder nicht – das Bußgeld auf dem Zettel muss ich wohl bezahlen. Das ist keine Frage des Glaubens.

»Ja, ist denn das zu glauben!« – so haben vielleicht auch die Jünger am Ostermorgen gedacht. Und vielleicht haben sie es auch gesagt, als Maria ganz durcheinander vor ihnen stand und erzählte, sie habe Jesus gesehen. Die Jünger damals waren sich ganz sicher. Nein, das ist nicht zu glauben. Jahrelang waren sie mit Jesus unterwegs, aber jetzt können sie nicht glauben, was sie hören. So erzählt es der Evangelist Markus.

Und wir heute: Was glauben wir und wie viel können wir mit diesem unglaublichen Geschehen des Ostermorgens verbinden?

Im Kirchenjahr ist Ostern das höchste Fest – aber vielleicht auch das schwierigste. Wir denken an das Sterben und den Tod Jesu – kein leichtes Thema. Und wir feiern seine die Auferstehung. Und da stellt sich schon die Frage, ob wir das glauben können? Und was bedeuten Tod und Auferstehung Jesu für uns heute?

Bevor wir diesen Fragen weiter nachgehen, hören wir zunächst einmal den Predigttext aus Joh 20,19-29:

An diesem Sonntagabend hatten sich alle Jünger versammelt. Aus Angst vor den Juden ließen sie die Türen fest verschlossen. Plötzlich war Jesus bei ihnen. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen die Wunden an seinen Händen und an seiner Seite. Als die Jünger ihren Herrn sahen, freuten sie sich sehr.

Und Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!« Dann hauchte er sie an und sprach: »Empfangt den heiligen Geist! Wem ihr Sünde erlassen habt, dem ist sie erlassen. Und wem ihr die Schuld nicht vergeben habt, der bleibt schuldig.«

Thomas, einer der zwölf Jünger, der auch Zwilling genannt wurde, war nicht dabei. Deshalb erzählten die Jünger ihm später: »Wir haben den Herrn gesehen!« Doch Thomas zweifelte: »Das glaube ich nicht! Ich glaube erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen.«

Acht Tage später hatten sich die Jünger wieder versammelt. Diesmal war Thomas bei ihnen. Und obwohl sie die Türen wieder abgeschlossen hatten, stand Jesus auf einmal in ihrer Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich an Thomas: »Leg deine Finger auf meine durchbohrten Hände! Gib mir deine Hand und lege sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!«

Thomas antwortete: »Mein Herr und mein Gott!«

Jesus sagte zu ihm: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Wie glücklich können erst die sein, die nicht sehen und doch glauben!«

Liebe Gemeinde, ich beginne noch einmal bei uns: Führen wir uns noch einmal vor Augen, was wir glauben: Als Christen feiern wir zu Ostern die Auferstehung Jesu. Gott, der Schöpfer, hat alles aufgegeben, um in Jesus Christus bei uns Menschen zu sein. Und er hat sogar den Tod erlitten. Gott begibt sich in die Hand der Menschen, um seinen Menschen nahe zu sein. Ja, das ist ein geradezu unglaubliches Geschehen. Kein Wunder, dass da auch Zweifel auftauchen.

Von Thomas haben wir eben gehört. Er kann und will es nicht glauben. Er hatte Jesus noch nicht gesehen, die anderen Jünger dagegen schon. Man muss sich diese Situation vorstellen: Thomas sitzt in der Runde seiner Freunde und sie erzählen ihm, sie hätten Jesus gesehen. Und sie wollen ihn nun auch davon überzeugen. Aber ein paar Tage vorher waren sie in der gleichen Situation. Auch sie zweifelten an der Nachricht von Maria. Auch sie konnten nicht glauben, bevor sie Jesus nicht gesehen hatten. Jesus war doch gestorben. Thomas war nicht leichtfertig, als sich fragte, was das jetzt bedeuten will der Sache auf den Grund gehen.

Wenn ich die Geschichte von Thomas höre, dann bekommt mein eigener Zweifel durch ihn eine Stimme. Auferstehung? Aus dem Tod entsteht Leben? Wie soll das denn gehen? Die Jünger konnten es jedenfalls nicht gleich glauben. Und Thomas, der zweifelnde Nachzügler bringt das noch einmal auf den Punkt.

Der Jüngerkreis und insbesondere Thomas zeigt mir: Wenn ich mich frage, was der Ostermorgen bedeutet, befinde ich mich in ganz guter Gesellschaft. Ich befinde mich in der Gesellschaft der ersten Christen überhaupt, in der Gesellschaft der Jünger.

Und wenn ich die Zeitung aufschlage, dann weiß ich auch, dass ich mich in Gesellschaft vieler Menschen heute befinde, die aus unterschiedlichen Gründen kein Zutrauen mehr zum christlichen Glauben haben.

Wenn Menschen am Glauben zweifeln, dann liegt es oft daran, wie wir als Kirchen mit Menschen umgehen. Wir als Christen und Amtsträger sind oft nicht besonders glaubwürdig in dem, wie wir handeln.

Aber nicht nur deshalb zweifeln Menschen. Auch vieles in andere kann uns zum Zweifeln, ja zum Verzweifeln bringen. Da stellt sich vielen Menschen die allgemeine und doch so drängende Frage: Wo ist Gott in dem Leid, das Menschen auf dieser Welt erleiden müssen? Oder viel näher an uns dran: Wo ist Gott in der Ungerechtigkeit von schweren Krankheiten, die uns selbst oder Menschen um uns herum treffen? Wo ist Gott? Ist er nicht doch tot? In der Tat – solche Fragen lassen zweifeln, Thomas damals und uns heute.

Das Faszinierende an der Ostergeschichte ist die Ehrlichkeit, mit der sie erzählt wird. Nein, Jesus belehrt nicht. Er sagt nicht, dass die Jünger doch hätten wissen müssen. Er kommt zu ihnen, obwohl sie es nicht glauben konnten und wollten. Er kommt zu ihnen, obwohl sie schon abgeschlossen hatten mit dem Kapitel Jesus. Für sie war er gestorben.

Und dann ist er einfach da. Ganz unerwartet und auch irgendwie ungebeten. Er ist einfach da. Selbstverständlich sind die Jünger einigermaßen verwundert. Sie wissen erst gar nichts mit diesem Besuch anzufangen. Und Jesus zeigt sich ihnen. Er lässt zu, dass sie ihm Fragen stellen.

Und auch Thomas, ein paar Tage später, darf sich vergewissern. Jesus nimmt seinen Zweifel ernst. Es ist, als käme er nur wegen ihm noch einmal, damit auch er glauben kann. Er bietet ihm an, den Finger in die Wunde zu legen. Er bietet ihm an, zu begreifen.- im wahrsten Sinn des Wortes.

Liebe Gemeinde, Gott kann mit unserem Zweifel umgehen. Er kann ihn ertragen und er kann ihn zu etwas Neuem machen. Für uns Menschen heute ist es alles andere als selbstverständlich, glauben zu können. Aber mit unserem Zweifel kann Gott umgehen. Gott ist da. Aus unserer Sicht steht dem Glauben oft viel im Weg. Unser Verstand und auch unsere Lebensumstände. Und doch ist Gott nah. So wie der Auferstandene damals einfach bei den Jüngern im Raum stand.

Thomas hat gezweifelt und gefragt. Er hat nicht aufgegeben mit der Suche nach Glauben. Er hat seinen Zweifel nicht einfach aufgegeben. Er wollte sehen und begreifen. Sein Zweifel hat ihn auf Jesus hin ausgerichtet. Sein Zweifel hat ihn fragen lassen. Er wollte sehen und begreifen. Er wollte glauben – auch wenn es für ihn kaum zu glauben war.

Damit hat Thomas uns Christen einen großen Dienst erwiesen. Er hat vorgemacht, dass der Zweifel zum Glauben dazugehört. Durch den Zweifel wird der Glaube ein fragender Glaube. Und durch die Fragen, die wir stellen, wird der Glaube erst lebendig. Wer zweifelt, ringt mit dem Glauben und ringt mit Gott. Wer zweifelt, sagt wie Thomas: Jesus, ich will Dich sehen. Und ich will Dir glauben. Wer zweifelt, ist auf den Glauben ausgerichtet und ringt um den Glauben.

Daran sieht man: Der Glaube ist eine lebendige Sache. Er ist lebendig, weil wir Glaubenden lebendige Menschen in unterschiedlichsten Situationen sind. Wir leben mit unseren ganz individuellen Prägungen, mit unseren Sorgen und Freuden und auch mit unseren Fragen. All das beeinflusst unseren Glauben und macht ihn lebendig.

Aber der Glaube ist vor allen Dingen deshalb lebendig, weil wir einem lebendigen Gott glauben. Nicht eine Ansammlung von Wahrheiten macht unseren Glauben aus, sondern die Begegnung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

Wenn ein Mensch diesem auferstandenen Christus glaubt, ist das eine sehr persönliche Sache. Glauben bedeutet Vertrauen. Ich gebe etwas von mir, ich öffne mich, ich verlasse mich auf Dich. Ich glaube Dir, Jesus.

Thomas macht uns vor, wie das gehen kann. Er steht zunächst ahnungslos in der Runde. Aber dann will er seine Fragen an Jesus stellen. Er kann und will nicht einfach übernehmen, was die anderen ihm erzählen. Und dann steht Jesus vor ihm und er kann fragen und begreifen. In der Begegnung mit Jesus beginnt für Thomas etwas Neues. Quasimodogeniti – wie die kleinen Kinder. So heißt dieser Sonntag – und er meint: etwas Neues beginnt.

Liebe Gemeinde, haben Sie noch im Ohr, was Jesus sagt, als er den Raum betritt? Es ist fast eine Leitmelodie des Lebens Jesu, die hier in unserem Text noch einmal zu hören ist. »Friede sei mit Euch.« Ein Friedensgruß nach diesen unfriedlichen Tagen mit Gewalt und Tod in Jerusalem. »Kreuzige ihn« hatten sie gebrüllt. Und der Gekreuzigte steht mitten im Raum und sagt »Friede sei mit Euch«.

Jesu Reaktion auf den Zweifel sind nicht zuerst Fakten, sondern Frieden. Er stellt nicht richtig, er korrigiert nicht, sondern er schafft Begegnung. Mit offenen Armen geht er auf den Zweifler zu: »Thomas, hier bin ich. Du kannst Dich von mir überzeugen.« Dem Zweifel begegnet er mit Frieden.

Dadurch entsteht die Möglichkeit für Thomas, seinen Glauben und sein Vertrauen ganz neu zu wagen. Der Glaube bekommt für Thomas eine neue Grundlage. Die Gewalt, das Leiden und der Tod, alles was er in den letzten Tagen in Jerusalem erleben musste, hatte das Vertrauen von Thomas zutiefst erschüttert. Nichts schien mehr vertrauenswürdig.

Und jetzt steht Jesus vor ihm. Und zeigt ihm, dass er als Gottessohn selbst mitten in dem Leid war. Er zeigt Thomas seine Wunden. Und er bietet ihm an, sie zu berühren. Jesus kommt ihm nahe. Diese Begegnung begründet für Thomas neues Vertrauen. Mitten im Zweifel fängt er neu an zu glauben. Sein Fragen nimmt er mit. Thomas wird danach kein unkritischer Mensch sein. Aber diese Begegnung überzeugt ihn und er nimmt auch den Friedensgruß Jesu mit: »Friede sei mit Dir.«

Das gilt auch uns. Der auferstandene Christus ist nicht fern von dem, was wir tagtäglich erleben. Er ist kein abwesender Gott, der diese Welt und unser Leben aus der Ferne beobachtet. Er ist mitten drin. Und das macht ihn »glaub-würdig«. Sein Angebot an uns ist nicht eine Ansammlung von Wahrheiten, sondern persönliche Begegnung...

Thomas hat gezweifelt und in diesem Zweifel, in seinen Fragen ist Jesus ihm nahe gekommen. Das war für ihn die Möglichkeit, neu anzufangen mit dem Glauben und dem Leben.. Vertrauensvoll – wie ein Kind. Quasimodogeniti. Nochmal neu anfangen dürfen. Das gilt auch uns heute und hier. Der Friede Gottes sei mit uns.

AMEN